

# Kraftvoll, heftig und echt marienhaft

**CHORMUSIK** Das jüngste Konzert des Akademiechors Luzern stand ganz im Zeichen eines Paradigmenwechsels. Und es zeigte auf, wie Chorkonzerte künftig enger mit Studierenden der Gesangsklassen verzahnt werden können.

FRITZ SCHAUB  
kultur@luzernerzeitung.ch

Seit der Bologna-Reform und dem altersbedingten Weggang von Alois Koch hat sich einiges verändert in der Musikhochschule, vor allem was den Chorgesang betrifft. Was blieb: Nach wie vor ist einzig der 1953 von J. B. Hilber gegründete Akademiechor der Chor der Musikhochschule Luzern. Aber geleitet wird der Chor jetzt gemeinsam von Stefan Albrecht und Ulrike Grosch, der Leiterin des Collegium Vocale zu Franziskanern Luzern (wie der vollständige Titel des 2005 ursprünglich als Arbeitsinstrument für Ton Koopman gegründeten Ensembles lautet).

Dieses hochkarätige Ensemble steht in keinem direkten Zusammenhang mit der Musikhochschule, auch wenn in ihm oft Studierende der hiesigen Hochschule (neben andern aus der ganzen Schweiz) mitwirken. Dass auch weiterhin Konzerte in grösserem Umfang mit internationaler Beteiligung möglich sind, zeigte die Aufführung der aufwendigen Missa Solemnis von Franz Liszt, der sogenannten Graner Messe, im vergangenen Frühling, wo der Akademiechor mit Projektchören aus Bayreuth und Weimar zusammenspannte.

## Ein Grosses und ein Kleines

Als Grundregel gilt jetzt und in Zukunft, dass jeweils pro Jahr ein Chorkonzert in grösserer sinfonischer Besetzung (Ulrike Grosch im nächsten Juni mit Werken der Romantik, vor allem Brahms) und eines in Kammerchorformation durchgeführt wird.

In der letzteren Besetzung fand am Samstag in der Luzerner Jesuitenkirche das Weihnachtskonzert mit barocken Magnificat-Vertonungen statt. Dies unter Beteiligung des auf historisch nachgebauten Instrumenten spielenden Collegium Musicum. Dabei fiel auf, dass qualifizierte Solisten fehlten und stattdessen sämtliche Solopartien von Chormitgliedern bestritten wurden.

## Auswärtige Tenöre

Bei diesen handelte es sich allerdings um Studierende der Gesangsklassen. Dass das keine Ausnahme sein möchte, sondern Indiz für Künftiges sein soll, bekräftigte der Leiter und Dirigent des Konzerts, Stefan Albrecht: «Wir möchten die Strukturen so verändern, dass in Zukunft Ensemblechor und Studierende der Gesangsklassen enger zusammenarbeiten. Von den 14 Sopranistinnen, die im heutigen Konzert mitwirkten, sind 14 Absolventen der Ausbildung für Sologesang und nur zwei für Chorgesang.» Nicht so leicht sei es, bei den Männern die Stimmen zu finden, räumt Albrecht ein: «So mussten wir diesmal die vier Tenöre von auswärtig beziehen.»

Dass mit dem Verzicht auf bestandene Solisten gerade bei einem so anspruchsvollen Werk wie dem Magnificat von J. S. Bach auch gewisse Risiken verbunden sind, ist Albrecht sehr wohl bewusst. Weniger bei Dietrich Buxtehudes (1637–1707) frühbarockem Magnificat, wo sich die Zahl der Solisten in Grenzen hielt. Aber dort, wo die einzige Solopartie (Solosopran) auf mehrere Sängerinnen aufgeteilt wurde (auf sechs, wozu noch drei weitere für die



Der Akademiechor bei seinem Auftritt in der Luzerner Jesuitenkirche.  
Bild Corinne Glanzmann

Choralbearbeitung kamen) wie im Kleinen Magnificat a-Moll von Melchior Hoffmann (1679–1715). Hier musste der Gesamtfluss unter den ständigen Wechseln leiden. Auch sind nicht alle Studierenden auf dem gleichen Ausbildungsstand, wodurch sich da und dort Abstriche punkto Wortdeutlichkeit und Präsenz durch alle Register hindurch ergaben. Nicht verschwiegen sei, dass manche Verschwommenheit auch zu Lasten der halligen Kirchenakustik ging.

## Glanz und Intimität

Ganz klar profitierten der 29-köpfige Chor als ganzer und das Orchester von den Impulsen und der klaren Zeichnung Stefan Albrechts. Schon mit den

ersten Takten im Magnificat D-Dur des Böhmen Jan Dismas Zelenka (1679–1745) wehte ein neuer Geist durch den Raum, und die Festlichkeit, die hier mit den beiden Trompeten und der Pauke waltete, nahm bereits den Glanz des Eingangschors im alles krönenden Magnificat D-Dur von J. S. Bach (1685–1750) vorweg. Ein Meisterwerk, das das «volle» bachsche Orchester und alle Vokalkräfte einbezieht.

Die schnellen, lebhaften Tempi bänden die fugierten Abschnitte zusammen und animierten sie gleichzeitig, namentlich die fünfstimmigen bei Bach – auch wenn dabei die Sopranregister, zahlenmässig bedingt, etwas zu stark dominierten. Kraftvoll in ihrer Heftigkeit und

Abruptheit die Dramatik bei der Schilderung der Verderbtheit der Hoffärtigen und echt marienhaft in seiner ätherischen Poesie das Terzett (hier jede Stimme dreifach besetzt).

Wunderbar auch die solistischen Momente im Orchester: der warme Klang der Oboe d'amore etwa bei der Aria «Quia respexit humilitatem ancillae suae» oder die flockig klingenden Barockflöten bei der Aria Alto «Esurientes implevit bonis», während die Streicher durch einen differenzierten und klangerreichen Vortrag auffielen. Das Auditorium in der voll besetzten Kirche spendete nach jedem Werk reichlich Beifall, der am Schluss ungewöhnliche Ausmass annahm.

## Was nah und fern verbindet

**KUNST** Luzerner Künstler im Ausland, ausländische Künstler in Luzern: Die Kunsthalle Luzern lässt Sichtweisen von hier und dort austauschen.

Leere Strassen, weiss verputzte Mauern um Gärten, aus denen üppige Vegetation drängt, blühende Bäume links und rechts der Strasse, verschlossene Tore, Schilder, die auf Überwachung ankünden: Die Luzerner Künstlerin Marianne Halter fotografierte in Johannesburg in einem mehrheitlich von wohlhabenderen Weissens bewohnten Wohnquartier. Auf den ersten Blick erscheinen ihre grossformatigen Fotografien in der Ausstellung «Connections» in der Kunsthalle Luzern als Idyllen ruhigen Lebens, einen Schritt weggerückt aus dem Lauf der Zeit.

## Bedrohliche Langeweile

Auf den zweiten Blick – und mit dem Wissen um die Situation, in der diese Bilder entstanden sind – werden in dieser unbelebten Szenerie schwarze Frauen sichtbar, die, von hinten gesehen, auf dem Weg sind zu oder von ihrer Arbeit als Hausangestellte bei Weissens.

In einem Video zeigt Marianne Halter im Untergeschoss der Kunsthalle den Blick aus der Wohnung, in der sie sich in Downtown Johannesburg eine Zeitlang aufhielt. Die kräftige Stimme eines Kirchensängers, vorbeifahrende Autos, Strassengeräusche laden die Sicht auf einen Strassenwinkel, die im Unbestimmten liegt zwischen bedrohlicher und trister Langeweile, auf der Tonspur auf. Die ekstatische Anrufung Gottes aus der benachbarten Kirche wird, im verdämmerten Licht, zu aggressiver Machterheischung.

«Connections» verbindet den Einblick in Austausch Aufenthalte hiesiger Künstler in Südafrika und Ägypten mit dem Gastauftritt von Künstlern aus den Gastländern. Der ägyptische Künstler Amr El-Kafrawy bereiste die Schweiz auf der

Suche nach Emigranten, die in den 1960er-Jahren Ägypten verliessen. Die Situation heute in seiner Heimat vergleicht er mit jenen kritischen Jahren unter Nasser. Die Emigranten von einst befragt Amr El-Kafrawy nach ihrem Leben im Exil, um aus ihren Erfahrungen und Erinnerungen ein Buch zusammenzustellen.

## Politischer Glaube

Von Fragonards frivol-anzüglichen Rokokogemälde «Die Schaukel» liess sich die südafrikanische Künstlerin Donna Kukama inspirieren. Sie hängte an langen Seilen eine Schaukel von einer Brücke über eine Strasse und schaukelte über den Köpfen der Passanten, warf ihnen als Mittel der Verführung Geldnoten zu. Eine Kamera am Aufhängepunkt der Seile nimmt die Künstlerin in den Blick und verliert sie wieder.

Simon Gush, ebenfalls aus Südafrika, zeigt die Videotrilogie «Analogues», die sich anlehnt an die «Trilogie des Glaubens» von Ingmar Bergman. Er übernimmt die Stimmung, die langen und

ruhigen Bildeinstellungen, die düster untermalte Atmosphäre des Schweden und führt Männer auf der Jobsuche vor, einen vernachlässigten Jungen, der im Hotelzimmer auf seine Mutter und ihre Schwester wartet, und eine Gewerkschaftsversammlung. «Ich suche nach dem Glauben nicht in der Religion, sondern in der Politik», sagt der Künstler, der mit Amateuren als Schauspieler gearbeitet hat.

Die Luzernerin Chantal Romani zeigt auf einer Anzahl kleiner Bildschirme ein Kaleidoskop aktueller Alltagsszenen und -ansichten aus Kairo – die Rückseite der Sichten, die die Medienbilder aus der von Tumulten erschütterten ägyptischen Hauptstadt vermitteln.

URS BUGMANN  
urs.bugmann@luzernerzeitung.ch

## HINWEIS

► Kunsthalle Luzern, Bourbaki, Löwenplatz 11, Luzern.  
Bis 8. Januar. Di–Sa 14–18 Uhr, Do bis 20 Uhr.  
Geschlossen 24.–26. Dezember, 31. Dezember bis 2. Januar. ◀



Exilägypter, in Basel heimisch geworden: aus Amr El-Kafrawys Dokumentation.  
Bild PD

## Konzert zum Advent

**ZUG** Mit Harfe und Gesang gibt das Duo Seraphim im Burgbachkeller der Vorweihnachtszeit ihren letzten Schliff.



Manuela Hager (links) und Praxedis Hug-Rütti.  
PD

«Leise rieselt der Schnee» – schön wärs. Doch was zur vorweihnächtlichen Stimmung und den Skigebietbetreibern so sehr fehlt, singt das Duo Seraphim herbei – und noch vieles mehr. Die beiden gebürtigen Zugerinnen Manuela Hager und Praxedis Hug-Rütti geben im Burgbachkeller ein festliches Weihnachtskonzert mit einem sehr diversifizierten Programm. Manuela Hager liess sich an der Schola Cantorum Basiliensis und der Hochschule für Musik in Basel zur Sängerin ausbilden. Die Sopranistin glänzt mit einer grossen, doch gleichsam engelhaften Stimme und verfügt über eine breite Palette an stilistischen Mitteln. Sie ist zweifache Preisträgerin des Förderbeitrages für junge Künstler des Kantons Zug.

Praxedis Hug-Rütti studierte Klavier und Harfe. Am Konservatorium Zürich machte sie ihren Diplomabschluss, und sie setzte ihr Studium danach in England fort. Als ehemalige Konzertpianistin widmet sie sich heute voll und ganz der Harfe. Sie ist eine gefragte Solistin sowie Kammermusikerin und pflegt eine rege Konzerttätigkeit.

Anlässlich des Festkonzerts zum 90. Geburtstag der Lyrikerin Schwester Silja Walter fanden die beiden Musikerinnen zusammen und gründeten das Duo Seraphim, nach der gleichnamigen Engelsordnung benannt. Laut ausserbiblischer Überlieferung stehen die Seraphim an der hierarchischen Spitze der Engelschöre.

## Klassisch und traditionell

Das Programm des Duos könnte weihnachtlicher nicht sein: Es er-

klingen die Weihnachtshymne von Felix Mendelssohn, das traditionelle französische Weihnachtslied «Il est né le divin enfant», eine weihnachtliche Cantique von Adolphe Adam, zwei Lieder von John Rutter, gefolgt von drei Weihnachtsliedern «für das ganze Jahr» von Carl Rütti, dem Bruder der Harfenistin.

Der zweite Teil des Programms wartet auf mit vier Weihnachtsliedern von Peter Cornelius und vier traditionellen Adventsliedern, mitunter «Leise rieselt der Schnee» oder «Maria durch ein Dornwald ging». Als Zugaben gibt das Duo Max Regers «Mariae Wiegenlied» wieder und das bezaubernde «Ave Maria», eine beispiellos gefühlvolle Komposition, welche seit jeher dem italienischen Komponisten Giulio Caccini (1545–1618) zugeschrieben wird und daher als Caccini-Ave-Maria bekannt ist, in Wirklichkeit jedoch von Vladimir Vavilov (1925–1973) stammt.

ANDREAS FAESSLER  
andreas.faessler@zugerzeitung.ch